

10. Anios und seine Töchter.

Anios, Sohn des Apollon, empfing von seinem Vater die Gabe der Weissagung und ward König von Delos und Priester daselbst. Seine Töchter Dino (Wein), Glais (Del) und Spermio (Samen)

1) Auch in Argos hatte Aphrodite ein Schwein zum Opfer, das Verhältniß der Sonne zu ihr bezeugend. Strab. p. 438.

beschenkte Dionysos mit der Gabe Wasser in Wein, und sonst was sie wollten, in Del und Saattrucht umzuwandeln. Man nannte sie zusammen Dinotropen (Weinumwandlerinnen). Diese Fabel meldet Ezeas zum Lykophron (569 ff.). Als man dieselbe mit dem Troischen Kriege in Verbindung bringen wollte, wußte man nichts Anderes zu finden, als daß man die Griechen vor Troja durch den Anios mit seinen reichen Vorräthen unterstützen ließ. Doch über diese Spielerei, wie über die, welche ihn in die Italische Fabel vom Aeneas brachte, und den Fluß Anio an ihn knüpfte, ist zu reden nicht der Mühe werth, denn das Wesen der Dinotropenfabel bot keinen innern Beweggrund dazu dar. Aber noch zwei Personifikationen finden sich sachgemäß in derselben eingeflochten. Apollon erzeugt den Anios mit Kreusa, welcher Name hier mythologisch gleichgültig ist, oder mit Rhio (ῥοιὰ Granate) und dieser ist ächt mythologisch, denn die Granate ist ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, weshalb Persephone in der Unterwelt einen Granatfarn genießt. Zweitens zeugt Anios die gabenreichen Töchter mit Dorippe, und diese Mutter bezeichnet sachgemäß die Gaben (δῶρα) der Töchter.

Wer war nun dieser Anios? Welcher erklärt ihn von ἀνείμι, hervorgehen, als den Aufsteimer. An und für sich sehr passend, denn es läßt sich daraus, daß der Name nicht Anion heißt, kein gegründeter Zweifel erheben. Wohl aber giebt es einen Grund in der Sache selbst, welcher meines Bedünkens schwer genug wiegt, diese Erklärung nicht für richtig zu halten. Delos ist ganz und gar nicht geeignet, um eine Fabel, welche die reiche Segensfülle daran knüpft, zu veranlassen oder zu rechtfertigen. Nur fruchtbare gesegnete Gefilde, nicht aber das Gegentheil derselben, gewähren einer solchen Dichtung den geeigneten Raum. Es muß jedoch ein mythologischer Grund vorhanden sein, um eine Segensfülle an die dafür ungeeignete Insel Delos anzuknüpfen: Apollon kann nicht die alleinige Veranlassung dazu gewesen sein, da ihm jener Segen nicht unmittelbar zugeschrieben wird. Der Mythos selbst macht ihn zu einem Geschenk des Dionysos, welcher eben nichts anderes als jener Segen ist. Mythisch erwacht dieser gestorbene Gott bei Apollon, z. B. in Delphi, wohin die Ithiaden ziehen, seine Auferstehung im Frühling zu feiern. Delos, als Sitz Apollons, vorzugsweise berühmt und angesehen, war eben so geeignet, den gestorbenen Gott der Natur im Bereiche des Sonnengottes zur Frühlingserweckung zu hegen. Delphi als Orakelort übermog, weil die Frauen als Ithiaden dorthin zur Feier zogen, aber die Sage von dem segenverleihenden Dionysos auf Delos kann älter sein, als die von Delphi, dessen Herrlichkeit jene leicht in den Hintergrund drängen konnte, bis auf die Spur, welche in dem Aniosmythos enthalten ist. Der Vater der Dinotropen ist füglich Dionysos selbst, dessen Wirksamkeit sie darstellen, und Anios dürfte ein zu einer selbständigen Personifikation gelangter Beiname des Gottes ἀνιος sein, statt dessen gewöhnlich

die von *ἀνία* abgeleitete Form *ἀνιαρός* im Gebrauche war; sie hat die nämliche Bedeutung, wie dieses, nämlich die der Kränkung, der Betrübniß. Wie *Pentheus* der gestorbene *Dionysos* war, so war ein Name *Anios* eben so geeignet, dieses Verhältniß auszudrücken, und als solcher konnte er in dem Bereiche *Apollons* den Todeschlaf schlafen, um von diesem im Frühling erweckt den Segen der *Dionotropen* zu spenden.

gab durch die Dichtung von der Keuschheit des Sohnes. Athen eignete sich gerne fremde Sagen an, wie bekannt genug ist, um seine alte Zeit auszusmücken, wie es denn seinen Gründer Theseus zu einem wahren Herakles ausbildete. Kreta und Trözene sind bei Theseus wichtig, Phädra ist Pasiphae's Tochter, Theseus bei seinem Großvater Pittheus in Trözen erzogen. Dort gründete er einen Tempel der Artemis Soteira (Pausan. II, 31) in welchem Altäre der in der Unterwelt herrschenden Gottheiten waren, und woselbst Dionysos die Semele aus der Unterwelt heraufführte (und Herakles den Hund, fügte man hinzu). Doch dies behaupteten auch die Hermioneer von ihrer Unterwelt, wie Paus. II 35. 7. Hinter diesem Tempel war das Denkmal des Pittheus, und auf demselben standen drei Throne aus weißem Stein, worauf Pittheus nebst zwei andern Männern Recht sprach. Hier ist also eine Todtenwelt, aus welcher Dionysos herauskommt, wie man in Griechenland mehrere Orte als Todtenwelt gelten ließ, und das Recht sprechen von drei Thronen herab bezeichnet in diesem Zusammenhang die drei Todtenrichter der Mythologie. Hippolytos ward als Gründer des Tempels der Artemis Lykeia daselbst genannt, und unsern davon war ein Altar des Dionysos Saotes, und ein von Pittheus den Theseissen gegründeter. Im folgenden Capitel meldet Pausanias, daß Hippolytos ein Heiligthum mit einem Tempel und einem alten Bilde zu Trözen gehabt habe, gegründet von Diomedes. In diesen Tempel, der einen lebenslänglichen Priester und jährliche Opfer hatte, brachten die Jungfrauen vor der Vermählung eine Locke ihres Haares. An dem Umkreis dieses Heiligthums war ein Stadium des Hippolytos, und darüber ein Tempel der herabschauenden Aphrodite, ohnweit desselben aber das Grab der Phädra.

Den Virbius im Haine der Diana zu Aricia machte man zum wieder aufgelebten Hippolytus. Diese Göttin war aus Laconien nach Sicilien und Italien gelangt, und gehörte als Schützerin dem Hirtenstande und den Sklaven. Darum diente als Hainkönig ein Sklave zu Aricia und kein Roß durfte in den Hain, weil die Rösse der vornehmeren Classe gehörten. In wiefern diese Anschauung von Virbius, dessen Namen Buttman vielleicht nicht richtig erklärt hat, berechtigt war, bleibe jetzt dahin gestellt. Hippolytus aber verdankt seine Zerreißung durch Roße der Deutung seines Namens, den Namen selbst aber der Amazone Hippolyte, seiner Mutter. Die Amazonen, d. i. die Starken (in semitischer Sprache) sind Dienerinnen der großen Asiatischen Lebensmutter, der Starken, die man zu Ephesus Artemis nannte, anderswo anders, und wie Herakles mit ihnen kämpft, so Theseus, dessen Gattin Hippolyte wird. Der Kampfplatz ist in Attika, aber auch in Trözene. In diesen Nachrichten historische Erinnerungen anzunehmen, setzt eine Glaubensstärke voraus, welche mir fehlt. Mir ist es außer Zweifel, daß das Kind der großen

Lebensmutter, welches in die Unterwelt geht und im nächsten Frühling wieder aufersteht, und Gemahl seiner Mutter ist, der eigentliche Inhalt dieser Fabel ist.

(Fortsetzung folgt.)

R. Schwenck.

Epigraphisches.

Schedae epigraphicae in der Bibliothek zu Utrecht.

I.

In einem Sammelband der Utrechter Bibliothek (script. lat. mst. n. 56) befindet sich ein Brief des Gallandius an Johann Georg Grävius. Er ist datirt von Caen ('dabam Cadomi XIX Martii an. Ch. MDCCI') und begleitete zwei Codices, von denen der eine nach Gallandius' Angabe meist bekannte Inschriften von Narbonne, der andere viele unedirte Inschriften aus ganz Spanien enthielt. Ueber letzteren, den ich, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, in Utrecht oder Leiden flüchtig gesehen habe, wird uns ohne Zweifel Hübners Sammlung bald näheren Aufschluß geben. Außer diesen Codices aber hatte Gallandius auch aus seinen schedae 13 lateinische und 15 griechische Inschriften beigelegt. Die griechischen hatte er selbst auf seiner Reise nach dem Orient abgeschrieben, doch minder genau durchgehends, als sie uns von anderen überliefert sind. Zuerst ist eine dieser Inschriften aus Gallandius' Papieren, die an Burmann und Ruhnken später gekommen sind, herausgegeben worden von Spaan de Antiphonte in Reiske's Or. Gr. VII p. 802. Es ist die trochäische Grabchrift eines Atheners Harpocraton, von dem es heißt (C. I. G. n. 923 v. I p. 532 vs. 5—8: Ἀρποκρατίων πρὸς ἀστῶν || εἰς μάκαρ κλη- [ε]ται (ΚΛΕΙΣΕΤΑΙ auf dem Steine) || οὐνεν' ἦν ὅττωρ μὲν εἶπεν || φιλόσοφος δ' ἂν χρη νοεῖν. Dazu bemerkt Gallandius in seinem Briefe: 'Harpocratonis, qui is mihi videtur, cuius Lexicon habemus, epitaphium, post tot annos inter schedas meas latens, luce dignissimum, ut spero, iudicabis — wohl ohne jede Wahrscheinlichkeit. Diese, wie die übrigen griechischen Inschriften, waren fast sämmtlich schon aus anderen Quellen bekannt, bis Böckh auch Gallandius' Abschriften für das Corpus benutzte. Außer der schon erwähnten sind es folgende Steine: aus Athen C. I. G. n. 177. 519. 522 'Athenis ad Horologium solare antiquum, ut videbatur'; Böckh hält die Inschrift ΦΑΙΔΡΟΣ · ΖΩΙΛΟΥ || ΠΑΙΑΝ ΙΕΥC·ΕΠΟΙΕ (Gallandius: ΕΠΟΙΕΙ) für antik und setzt sie in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. 559 + 620 Gallandius erwähnt das von Böckh beschriebene Relief nicht; daß er übrigens die